
Das wechselvolle Schicksal der römischen Villa von Wittlich hat während der letzten 100 Jahre immer wieder Archäologen und Kulturinteressierte beschäftigt und ihre Gemüter bis in jüngste Zeit in Wallung gebracht. Denn keiner anderen römischen Villa im Trevererland haben Natur und Menschenhand durch Zerstörung so zugesetzt wie der Wittlicher Anlage, so dass von dem einstigen Prachtbau nur noch spärliche Überreste vorhanden sind. Diese Tragödie hat das Rheinische Landesmuseum in der Sonderausstellung „Der römische Wohnpalast von Wittlich – Geschichte, Dokumente, Funde“ dokumentiert, die im Jahr 2007 in der Wittlicher Synagoge gezeigt wurde. Sie verstand sich als Beitrag zu der großen, in drei Trierer Museen präsentierten Landesausstellung „Konstantin der Große“ sowie dem Projekt „Straße der Römer“. Gleichzeitig richtete sich die Ausstellung mit einem dringlichen Appell an alle Verantwortlichen, eine letzte Rettungsaktion zum Erhalt dieses kulturellen Erbes in die Wege zu leiten.

Ein römisches Gebäude „von bedeutendem Umfang“

[Abb. 1]

Werfen wir einen Blick zurück zu den Anfängen der Forschungsgeschichte. Im Jahr 1819 stieß man bei Erdarbeiten am Westrand des Wittlicher Talbeckens, dort wo der Mundwald zum Fluss Lieser – diesen in sanfter Biegung begleitend – abfällt, nahe dem Flussufer auf römisches Mauerwerk. Der Fundort war schon seit Ende des 18. Jahrhunderts bekannt.

Der königlich-preußische Baurat Carl Friedrich Quednow analysierte die Struktur als römisch und leitete eine Grabung ein. Freigelegt hatte Quednow – nach unserem heutigen Kenntnisstand – den vorderen Teil des nördlichen Gebäudetrakts mit der begrenzenden Portikusmauer, an deren nördlichen Ende noch weitere Räume mit Malereiresten lagen. Am Flussufer stellte er viele Bruchstücke von Wandmalereien, große Sandsteinblöcke sicher sowie zwei zerbrochene Säulenschäfte mit Kapitellen toskanischer Ordnung aus Sandstein, die wohl von der Portikus stammten. Diese Gebäudereste „von bedeutendem Umfang“ wurden nach Abschluss der Untersuchungen wieder verfüllt.



2-3

Wittlich.

Römische Villa.

Ansicht des Westhanges vom jenseitigen Ufer der Lieser bei Grabungsbeginn 1904/05.

Nachuntersuchungen des Provinzialmuseums im Oktober und November 1907 galten einigen Räumen des Südflügels. Da die beschränkten finanziellen Mittel des Museums für eine Konservierung nicht ausreichten, entschloss man sich, das Gebäude zum besseren Schutz wieder zu verfüllen.



Rettet die römische Villa! – Denkschrift von Claus Mehs [Abb. 4-5]

Unaufhaltsam spülte die Lieser Jahr für Jahr Teile des Hanges und der Mauern hinweg. Die fortschreitende Zerstörung der Villa veranlasste den aus Wittlich stammenden Architekten Claus Mehs 1933 in einer Denkschrift folgende Schutzmaßnahmen zum Erhalt des Gebäudes vorzuschlagen:

- Errichtung einer Schutzmauer gegen die Abschwemmungsgefahr am westlichen Bachufer.
- Feststellung der rechtlichen Geländegrenzen und Klärung der Grundstücksverhältnisse (das Gelände gehörte damals der Familie Ronde).
- Erwerb des Geländes durch die Stadt Wittlich oder durch das Trierer Museum.

4

Claus Mehs.



5

Wittlich.

Römische Villa.

Rekonstruktionsvorschlag von Claus Mehs, 1939.

RÖMISCHE VILLA BEI WITTLICH. REKONSTR. NACH DEN 1939. ARCHITECTUR-ENTWURF VON CL. MEHS. 1939.

Um der Öffentlichkeit die Einmaligkeit dieser Anlage vor Augen zu führen, publizierte Mehs 1939 in der Trierischen Landeszeitung eine Rekonstruktionszeichnung der Villa auf der Grundlage der Grabungsergebnisse von 1904.

Bauprojekt Reichsautobahn – der Beginn einer Tragödie [Abb. 6-7]

Nicht nur von der Natur, sondern auch von der Verkehrsplanung drohte der Villa Gefahr. Die Trasse der Reichsautobahn wollte man 1940 über die Villa führen und in ihrem Südflügel ein Brückenwiderlager verankern. Das Rheinische Landesmuseum Trier nahm die 1904 und 1907 nicht zu Ende geführten Untersuchungen im Südflügel wieder auf. Die Ergebnisse waren so eindrucksvoll, dass der damalige Generalbevollmächtigte für die Bauwirtschaft, Reichsminister Todt, die Verlegung der Autobahntrasse und eine Neuplanung anordnete. Das einmalige Kulturdenkmal sollte als Attraktion von einem Rastplatz an der Autobahn aus zugänglich gemacht werden. Zur Sicherung des Bestandes traf man nach Beendigung der Ausgrabungen verschiedene Maßnahmen, die bereits Claus Mehs gefordert hatte. So wurde der Uferbereich befestigt und das Mauerwerk durch ein Schutzdach gesichert.



6

Wittlich.

Römische Villa.

Rekonstruktionsvorschlag mit Eintragung des 1940 geplanten Autobahnverlaufs.



7

Wittlich.

Römische Villa.

Schutzbau über den 1940 ergrabenen Mauerresten.



8a-b

Wittlich.

Römische Villa.

Blick von Südosten auf den südlichen Trakt, 1959.

a Die Stufen des Aufgangs.

b Die Wassertröge des Pferdestalls.

Die Tragödie nimmt ihren Lauf

Der Zweite Weltkrieg verhinderte jegliche notwendige Pflege des Geländes. So mussten die Mitarbeiter des Rheinischen Landesmuseums bei einer Bestandsaufnahme im August 1948 feststellen, dass sich das gesamte Gelände in einem desolaten, überwucherten Zustand befand, und das Mauerwerk stark gelitten hatte, weil das Schutzdach in den letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren offensichtlich als Bauholz abgetragen worden war. Mauerteile waren hangabwärts gestürzt, die Schutzmauer am Lieserufer zeigte Einbrüche. In ihrem Bett lag Steinmaterial aus dem mittleren Gebäudetrakt. Aufgrund der knappen finanziellen Mittel war es dem Rheinischen Landesmuseums nicht möglich, die dringend notwendigen Konservierungsmaßnahmen zur Bestandssicherung durchzuführen.

1952 erwarb das Unternehmen „Landsiedlung Rheinland-Pfalz GmbH Koblenz“ das Gelände mitsamt der römischen Villa, ließ jedoch der Ruine keine weitere Pflege zukommen, so dass bereits 1953 die Schutzmauer am Lieserufer „fast restlos verschwunden“ war.

Wie stark das Kulturdenkmal in Vergessenheit geraten war, zeigt die von der Oberen Forstbehörde 1958 genehmigte Aufforstung mit Tannen und Kiefern. Das Rheinische Landesmuseum konnte diese nicht verhindern, da es zu spät von der Maßnahme unterrichtet worden war – nicht etwa von den staatlichen Behörden, wohl aber von dem ehemaligen Wittlicher Bürgermeisters Matthias Joseph Mehs, einem Neffen des Architekten Claus Mehs. Bei einer Ortsbesichtigung im folgenden Jahr konnten die Mitarbeiter des Rheinischen Landesmuseums Trier nur den beständig fortschreitenden starken Verfall des Mauerwerks dokumentieren [Abb. 8a-b].

Der Bau der Bundesautobahn – das Ende eines Prachtbaus

Als in den 1960er Jahren die Autobahnplanungen von 1940 erneut aufgegriffen wurden, riss die Diskussion um die Villa nicht mehr ab. Anfänglich beabsichtigte man auf der Grundlage des Vorkriegsplans die Trasse östlich an der Villa vorbeizuführen. Doch bereits 1965 wurde dem Museum der Beschluss einer Rückverlegung mitgeteilt. Dem nun beginnenden Kampf des Rheinischen Landesmuseums mit den übergeordneten Behörden um den Erhalt der Villa war kein Glück beschieden.

Die Trasse sollte das Nordufer der Lieser und den südöstlichen Teil des Wohnhauses überspannen, wobei die Widerlager und Pfeiler der Brücke allerdings weiter oberhalb am Hang des Mundwaldes verankert werden sollten. In einer Stellungnahme vom Mai 1969 stimmte das Rheinische Landesmuseum Trier diesem Bauvorhaben notgedrungen unter folgenden Bedingungen zu:

- Der antike Bestand darf nicht gestört werden.
- Eine Abstimmung der bauausführenden Unternehmen mit dem Rheinischen Landesmuseum hat zu erfolgen.
- Dem Rheinischen Landesmuseum Trier werden Möglichkeiten zu weiteren Untersuchungen eingeräumt.

Diese Vertragsbedingungen wurden im Planfeststellungsbeschluss vom 24. Juli 1970 aufgenommen: „Durch den Autobahnneubau wird die Ruine einer ehemaligen römischen Villa [...] berührt. Da bei den Erdarbeiten [...] mit kulturhistorischen Funden gerechnet werden muß, ist die Straßenneubauabteilung Wittlich gehalten, in sämtlichen Ausschreibungen der Erd- und Brückenarbeiten [...] auf mögliche vorgeschichtliche Funde hinzuweisen [...] und die Firmen zu verpflichten, Funde dem Rheinischen Landesmuseum in Trier unverzüglich zu melden. Außerdem wird die Straßenneubauabteilung Wittlich das Rheinische Landesmuseum in Trier rechtzeitig vom Beginn der Erdbewegungen [...] unterrichten [...]“.

Eine tatkräftige Unterstützung in dem Bemühen um Freilegung und Konservierung der Villa erhielt das Museum durch M. J. Mehs, der mit Nachdruck eine Realisierung dieses Vorhabens in einem Schreiben an den Verkehrsminister Heinrich Holkenbrink im Januar 1972 vertrat.

Mit einem Hinweis auf den Planfeststellungsbeschluss fügte der Minister im Antwortschreiben vom 8. Februar hinzu: „Diese Anlage wird jedoch durch den Bau der Autobahn nicht unmittelbar berührt, sondern lediglich der östliche Bereich der Anlage wird von der im Zuge der Autobahn vorgesehenen Liesertalbrücke überspannt“. Bezüglich der denkmalpflegerischen Belange habe er das Schreiben an das Kultusministerium weitergeleitet. Mit Schreiben vom März stellte dieses fest, „daß dem archäologisch-wissenschaftlichen Interesse durch die bereits abgeschlossenen Untersuchungen und Veröffentlichungen in ausreichendem Umfange entsprochen wurde und daß die Belassung des gegenwärtigen Zustandes unter den obwaltenden Umständen den besten Schutz der Anlage vor weiteren Zerstörungen bietet.“

Als Ende März 1972 die Bauarbeiten begannen, wurde man mit einer neuen Umplanung überrascht. Aus Kostengründen sollten anstelle einer Überspannung des Südflügels die Brückenpfeiler nun mitten im Gebäude gegründet werden. Tatenlos mussten die Mitarbeiter des Rheinischen Landesmuseums Trier zusehen, wie vier große Probe-Baggerlöcher zur Errichtung der Pfeiler in das antike Mauerwerk geführt wurden, entgegen dem ministerialen Versprechen, dass die „Anlage nicht unmittelbar berührt“ wird [Abb. 9-10]. Gleichgültigkeit und Ignoranz übergeordneter staatlicher Behörden unserem kulturellen Erbe gegenüber haben schließlich das Schicksal eines bedeutenden Kulturdenkmals endgültig besiegelt.



9

Wittlich.

Römische Villa.

Verlagerung der Treppe am Südostende.



10

Wittlich.

Römische Villa.

Einsetzen der Pfeiler der Autobahnbrücke im Südtrakt, 1973.



11

Wittlich.

Römische Villa.

Aufbau des Mitteltraktes,
Frühjahr 1984.

Erneute Rettungsaktion

[Abb. 11-12]

Dennoch bemühte sich die Stadt Wittlich, unterstützt vom Landesmuseum, in den Jahren 1982 und 1983, die Reste des Mitteltraktes zu sichern und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Pflanzenbewuchs wurde entfernt, die Kellerräume im rückwärtigen Teil von Schuttmassen befreit. Das Mauerwerk wurde aus örtlichem Sandstein bis zu 2 beziehungsweise 3 m aufgemauert, wobei eine Bogenstellung vollkommen rekonstruiert wurde. Auf den Gewölbeabschluss errichtete man in freistehender, offener Holzkonstruktion ein Schutzdach, das 1984 fertiggestellt war. Das Walmdach ist zweigeteilt, wobei die Teile in der Höhe versetzt sind. Es ragt an den Seiten gerade soweit über dem antiken Bestand hinaus, dass es genau über den Abwasserrinnen endet. Der weitgehend durch Pflanzenbewuchs und Absturz zerstörte Nordtrakt wurde zugeschüttet.



12

Wittlich.

Römische Villa.

Zustand nach Errichtung des
Schutzdaches, 1995.

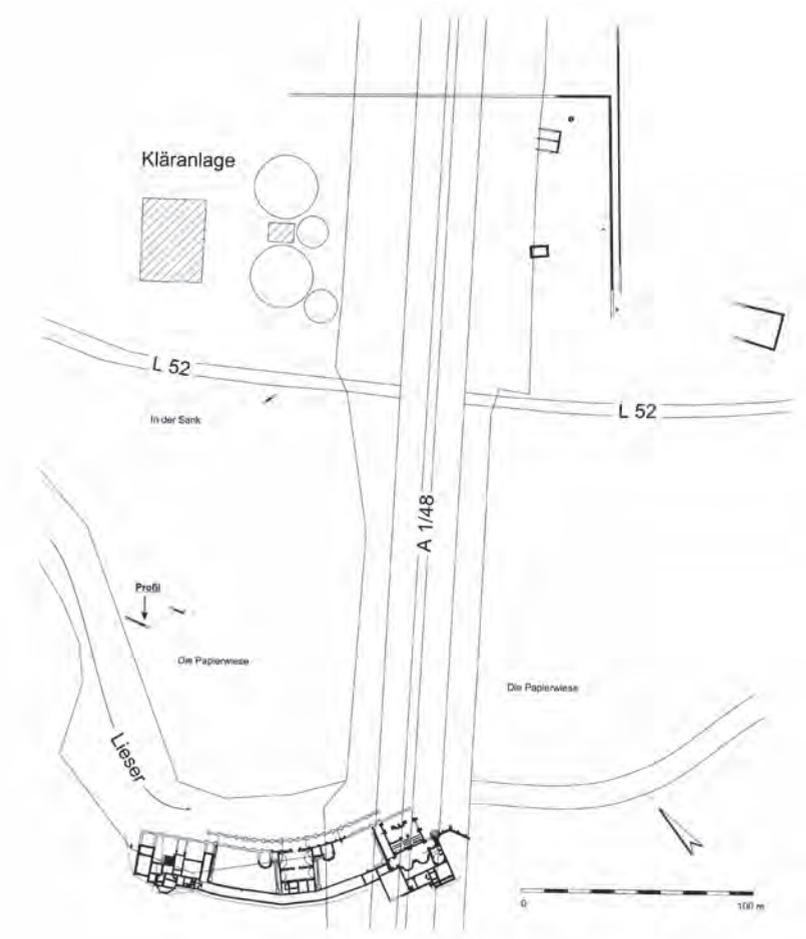
Das Umfeld der römischen Villa – *pars rustica*

[Abb. 13]

Mit dem Ausdruck „villa“ bezeichnet die lateinische Sprache ein für die landwirtschaftliche Produktion genutztes Gebäude auf dem Land. Eine solche Villa besteht normalerweise aus zwei Einheiten, dem Wohngebäude des Bauern oder des Großgrundbesitzers, der *pars urbana*, und den Produktionsgebäuden – Stallungen, Scheunen, Werkstätten – der *pars rustica*. Bei kleinen Villen befinden sich diese Einheiten unter einem Dach vereint, bei großen, wie hier in Wittlich, sind sie getrennt. Das Wohngebäude der Villa wird dann auch als Herrenhaus bezeichnet.

Das Umfeld der Villa mit den zu erwartenden Nebengebäuden am östlichen Lieserufer konnte in den 1980er Jahren nur sporadisch untersucht werden. Beim Bau einer Ferngasleitungstrasse von Alf nach Bitburg wurde im Juni 1980 ungefähr 250 m nordöstlich der Villa ein 8 x 5 m großes Nebengebäude angeschnitten, in dem ein 3,30 x 2,65 m großes in den Boden eingetieftes Becken mit Treppenstufen lag. Die geringe Tiefe des Beckens weist auf eine gewerbliche Verwendung hin. In der den Estrichboden bedeckenden Brandschicht barg man Keramikfunde sowie drei bronzene Münzen, die vom 2. bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datieren.

Wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse gingen verloren, als 1987 die Firma Aldi mit der Fundamentgründung einer 25 000 m² großen Lagerhalle ca. 280 m östlich der römischen Villa begann, ohne das Rheinische Landesmuseum Trier trotz entsprechender Auflagen zu informieren. So waren bereits Mauerzüge der Umfassung im Bereich des bekannten Nebengebäudes angeschnitten und teilweise zerstört worden, ehe die Mitarbeiter des Landesmuseums vor Ort eintrafen. Sie konnten noch Reste eines Gebäudes sowie eines runden Brunnen-schachtes und eine Ecke der Umfassungsmauer freilegen, die einmal den Wirtschaftsteil umgeben hatten.

**13**

Wittlich.

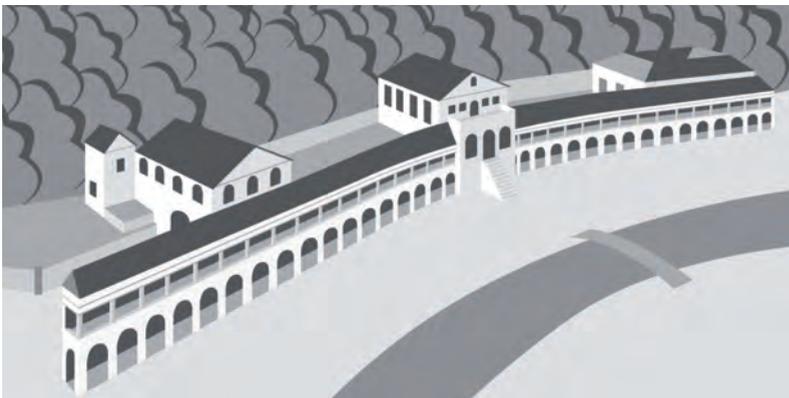
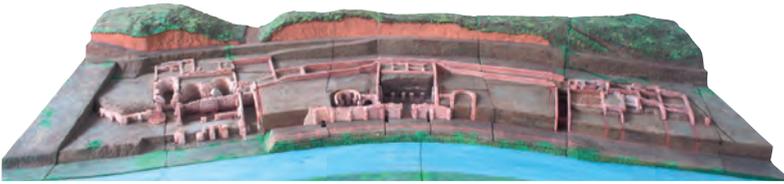
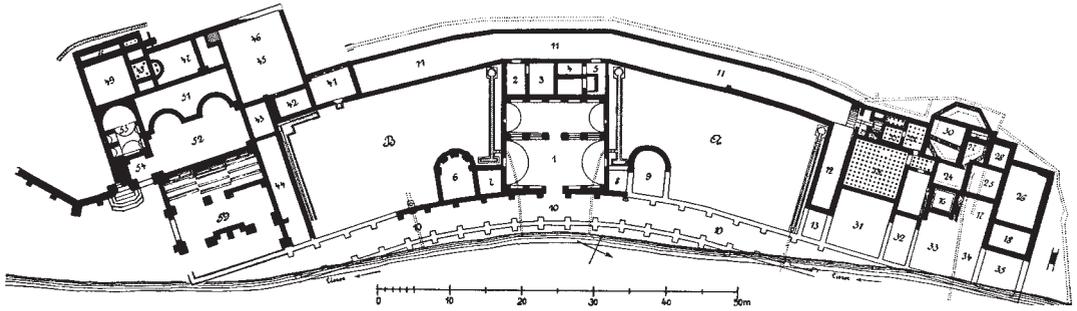
Römische Villa.

Lage mit den jenseits der Lieser entdeckten Nebengebäuden.

Der Brunnen und seine Funde

[Abb. 14-15]

Der ursprünglich 1 m im Durchmesser messende und ca. 4 m tiefe Brunnenschacht war im oberen Bereich aus Buntsandsteinquadern eingefasst, während der untere Teil in den Felsen gehauen war. Eine dendrochronologische Untersuchung der Holzreste aus der Brunnenvorfüllung, die möglicherweise vom Aufbau stammen, ergab ein Fälldatum des Holzes nach 178 n. Chr. Aus der Vorfüllung konnten ferner Keramikscherben der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, verschiedene Eisenteile, ein beinernes Kammfragment, der profilierte Bronzegriff eines Kästchens und ein flacher Silberteller von 9 cm Durchmesser geborgen werden, an dessen Unterseite neben der Gewichtsangabe (XIII drachmae oder denarii = 47,75 g) zwei Namen eingeritzt sind (Senecianus und Cigeni und ein Namenskürzel ARS). Die Funde werfen ein Streiflicht auf die soziale Stellung der Villenbesitzer.



16a-c

Wittlich.

Römische Villa.

a Grundriss.

b Modell der ergrabenen Mauerstrukturen, 1940.

c Rekonstruktion, 2007.

Front- und Rückseite her, die als Säulenhallen (Portiken) gestaltet waren (10 und 11). Ergraben wurden im Wesentlichen die Untergeschoss-beziehungswise Kellerräume der Villa. Nur an einer Stelle wurde ein Boden des Obergeschosses (Raum 2) angetroffen.

Im Mitteltrakt lagen Wohnräume und ein Saal [Abb. 17a]. Dieser Saal 1 (12,50 x 13,50 m) erhob sich über einem tonnengewölbten Untergeschoss, das durch eine Pfeilerstellung unterteilt war. Die Gewölbeshöhe dieses Untergeschosses lässt sich aus den erhaltenen Mauerresten errechnen. Sie lag annähernd 5,40 m über dem erhaltenen Estrich dieses Gewölberaumes. Die Kellerräume erweisen sich also als hohe Hallen. Beide waren durch Schlitzfenster erhellt. Die trennende Pfeilerstellung besaß lediglich in der Mitte einen Durchgang; die seitlichen Öffnungen waren durch brüstungsähnliche Trennwauern abgeriegelt. Die Nischen an Eingangs- und Rückwand sind zweifellos durch die Funktion des Doppelsaals begründet. Doch entzieht sich diese leider unserer Kenntnis. Aufgrund des nachgewiesenen farbigen Wandputzes diente er sicherlich als Wohnraum.



17a

Wittlich.

Römische Villa.

Blick von Nordosten auf den großen Saal 1 mit den Pfeilern; links Raum 7 und 6.



Aus der Gewölbehöhe des Untergeschosses ergibt sich, dass der Fußboden des Saales im Hauptgeschoss mindestens 5,80 m über dem Boden des Untergeschosses und damit 2,5 m über dem Gartenniveau lag, das durch die Abwasserrinnen bekannt ist. Die Haupttür des Festsaaes kann nur an seiner Ostseite, zur Lieser hin, gelegen haben.

Sie war folglich ausschließlich über die zweigeschossige Portikus 10 zu erreichen. Der zentrale Saal war mindestens so hoch wie breit, das heißt ca. 15 m, und dürfte, wie in der Rekonstruktion von Mehs [Abb. 5] dargestellt, ursprünglich einen Giebel besessen haben. Die Spitze des Giebels erreichte sicherlich eine Höhe von rund 25 m über dem Boden des Untergeschosses.

Ein direkter Zugang vom Festsaal in die Gärten A und B ist auf Grund des erwähnten Höhenunterschiedes nicht möglich. Die Räume 7 und 8 werden als Treppenhäuser gedient haben. Sie besaßen allerdings keinen unmittelbaren Zugang in den Garten, denn vor ihrer Westseite liegt eine Abwasserrinne, die zur Aufnahme des Regenwassers der Dächer dieser Räume diente. Die Treppen führten demnach in die Räume 6 und 9, die folglich als Gartenpavillons dienten. Die Räume ruhten auf einem im Apsisbereich brückenähnlich gestalteten Fundament, das dort vielleicht eine Pfeiler- oder Säulenstellung trug.

Zum Hang hin schlossen sich an den Hauptsaal kleinere Wohnräume (2-5) an, die von der rückwärtigen Portikus 11 betretbar waren. Raum 2 könnte auch als Zugang in den Saal gedient haben. In Raum 4 wurde nachträglich eine Heizung eingebaut. In Raum 2 ist auch das ursprüngliche Obergeschossniveau erhalten. Sogar eine Türschwelle nach Raum 3 lag noch am Ort. Rinnen an den Außenseiten des Haupttrakts nahmen das Regenwasser seines Daches auf. Über Fallschächte wurde es in Kanälen unter dem Estrich des Untergeschosses zur Lieser abgeführt [Abb. 17b-c].

Die einst zweistöckige, im Untergeschoss mit einem 5,5 m hohen Kreuzgratgewölbe ausgestattete Portikusanlage 10 vor der gesamten Anlage, ist im Laufe der Jahrhunderte den Flussüberschwemmungen zum Opfer gefallen. Diese muss mit einer Säulenstellung toskanischer Ordnung ausgestattet gewesen sein, von der Quednow 1819 noch Säulenschäfte und Kapitelle aus Sandstein am Lieserufer gefunden hatte. Auch die dort von ihm entdeckten Malerieste dürften von der herabgestürzten Säulenhalle stammen. Ihr Obergeschoss, das den Zugang zum Hauptsaal erlaubte, wird nach dem Beispiel anderer Villen durch eine hohe Zugangstreppe verbunden mit einer Brücke über die Lieser, erreicht worden sein. Für die Annahme einer Brücke spricht die Tatsache, dass die Nebengebäude, von denen erste Spuren bei den Grabungen des Jahres 1980 auftauchten, wie üblich vor dem Hauptgebäude lagen. Zwischen ihnen und diesem muss eine Verkehrsverbindung bestanden haben.

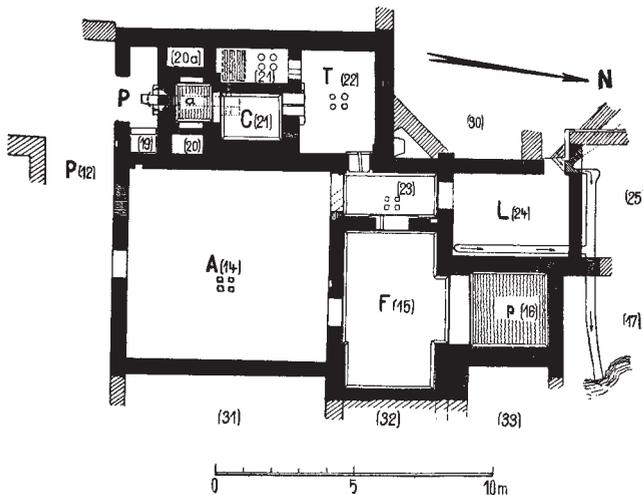
17b-c

Wittlich.

Römische Villa.

b Südostecke des Raumes 1, Wasserablaufrinne unter dem Estrich; links Kanalwangen.

c Blick von Südwest auf die südöstliche Wasserablaufrinne von Raum 1.



18a-b
Wittlich.
Römische Villa.
a Grundriss der 1904 freigelegten
Badeanlage.
b Nordtrakt, Modell.

Der Nordtrakt [Abb. 18a-b] war in seinem vorderen Teil bereits 1819 Quednow ausgegraben worden. Er konnte die begrenzende Portikusmauer über 77 m verfolgen, die bis auf ein eingestürztes Teilstück von 15 m Länge recht gut erhalten war. An die Portikusmauer – also auf der Höhe des Untergeschosses – grenzten drei fast gleichgroße geheizte Räume einer Badeanlage an (1,86 x 4 m), die mit kleinen Wannen ausgestattet waren. In einem Raum war auch die Wandheizung – bestehend aus aneinander gesetzten Hohlziegel (*tubuli*) – noch gut erhalten, auf die der geglättete wasserdichte Verputz aufgetragen war. Unmittelbar südlich des ersten Baderaumes verlief ein 0,80 m breiter gewölbter Versorgungs- oder Abwassergang bergseitig (also nach Westen); weiter nördlich grenzte an den dritten Raum ein gewölbter 3,31 m breiter und 2,11 m hoher Gang, der diesen Teil des Gebäudes mit den weiter oberhalb gelegenen Räumen verband. In einem Abstand von 4 m stellte Quednow einen weiteren schmalen gewölbten Versorgungsgang fest. Am Ende der 77 m langen Portikusmauer entdeckte er weitere Räume, deren Wände noch Malereireste aufwiesen. Bei den Ausgrabungen 1904/05 waren diese Gebäudeteile durch die Unterspülungen der Lieser bereits abgetragen, so dass die neuen Untersuchungen im höher gelegenen Hangbereich – also im Hauptgeschoss – erfolgten.

Hier legte man eine Badeanlage frei, die einen Auskleideraum (14), einen Warmbaderaum (19 und 21) mit anschließendem temperiertem Zimmer (22) und einen Kaltbadebereich (15 und 16) umfasste. Über den Verbindungsflur (23) zwischen diesem und dem temperierten Raum (22) gelangte man zur Toilette (24). Die Wannen waren wie üblich mit einem Viertelrundstab abgedichtet. Ziegelpfeiler in den Räumen 14, 21 und 22 bezeugen hier die Fußbodenheizung. Ein Heizkanal verläuft unterhalb der Wanne von Raum 19. Geheizt wurde von einem Keller unter der Portikus 11, der vom Kellergang 12 aus zugänglich war. In der Badeanlage sind Umbauten nachweisbar. Bemerkenswert unter diesen ist die Aufgabe des großen Oktogons, dessen Funktion noch ungeklärt ist.



Die übrigen Räume sind nicht zum Badebereich zu zählen; sie sind vielmehr als Wohnräume anzusprechen. Die Portikus 10 dürfte nach dem Vorbild anderer Anlagen vor der ganzen Front auch dieses Trakts entlang gelaufen sein und sich bis zur Nordmauer des Raumes 35 erstreckt haben.

Der 1904 und erneut 1940 ergrabene und durch den Autobahnbau wahrscheinlich vollkommen zerstörte Südtrakt war am besten erhalten [Abb. 19a]. Hier lag auch einst eine mit Flusskieseln gepflasterte Zufahrt zur Villa (57), die – aus der Sicht des Anfahrenden – links von einer Mauer und rechts von der Portikus begleitet war, vorausgesetzt letztere war symmetrisch angelegt und besaß hier die gleiche Länge wie im Norden. Eine Einfahrt führte in eine Remise und Stallungen (59), an deren Rückwand noch die Sandsteinfuttertröge standen [Abb. 19b-c]. Ein Sandsteinrost nahm einst die Balkenaufgabe des Stallbodens auf, eine Maßnahme, die eine schnelle Reinigung des Stalles ermöglichte. An der Toreinfahrt waren noch die Prellsteine und die Türschwelle mit der Vorrichtung für Türangel und Riegel erhalten. Von dem Auffahrtsplatz führte eine gut erhaltene Treppe zum südlich anschließenden Gartenbereich und vielleicht auch zum Obergeschoss [Abb. 8a; 9; 19d]. Das ganze Untergeschoss war mit 5 m hohen Gewölben versehen. Dies gilt ebenso für den Apsidensaal 52. Die Apsiden fingen den Erddruck ab.

Die Räume im Obergeschoss dienten als Wohnräume [Abb. 19e], wobei der Ausgräber die Räume 51 und 52 als Lichthof interpretiert hat. Gegen diese Annahme sprechen die massiven Gewölbe des Raumes 52. Sie dienten zur Aufnahme eines schweren Raumestrichs. Raum 51 allerdings war vielleicht tatsächlich ein Lichthof, aber es fehlt jede Möglichkeit, ihn zu entwässern.

Die Zimmer über Raum 59 und wohl auch 52 waren beheizt. Trümmer der Heizungsanlage fanden sich im Einfahrtsbereich des Raumes 59. Ebenso beheizt war der Raum 48, Teil eines kleinen Bades. Dort blieb der untere Heizboden erhalten. Der an den Hof B angrenzende Gang 44 wies noch an den Wänden farbigen Wandputz auf: an der Südostwand über einer geometrischen Sockelmalerei eine rotgründige Fläche, an der Nordwestwand lineare Malerei auf weißgründiger Fläche. Weil dieser Gang keinerlei Türen besitzt, muss er als Treppenhaus interpretiert werden, in dem eine Holzterrasse die Stallungsebene mit dem Wohngeschoss verband. Der Zugang erfolgte über die Portikus 10.

Ausstattung der Villa

Das Gebäude ist leider im Laufe der Jahrhunderte so gründlich geplündert worden, dass von der einstigen Innenausstattung nichts mehr erhalten ist. Dennoch dürfen wir annehmen, dass sie an Pracht den vergleichbaren Anlagen nicht nachgestanden haben wird. Mosaikfußböden sind sicherlich für die Wohnräume im Mitteltrakt anzunehmen. Wie in jedem römischen Wohnhaus, wiesen alle Räume, auch die Flure, bemalten Wandputz auf. Reste sind bei allen Grabungskampagnen

19a-c

Wittlich.

Römische Villa.

a Südtrakt, Modell.

b Blick von Nordost auf die Sandsteintröge in Raum 59.

c Blick von Nordost auf die Südwestmauer von Raum 59 mit Sandsteinkrippen, im Vordergrund Gewölbstützpfiler mit der Zwischenmauer in der Raummittle.

festgestellt worden. Bruchstücke der gemalten Dekoration des Obergeschosses, die Imitation von Marmorinkrustation eines Wandsockels zeigen, lagen im Schutt des Stalles 59, desgleichen Fragmente mit zierlichen grünen und roten Ranken auf hellem Grund. Im Hauptraum des Mitteltraktes fand man 1940 sogar noch an der Wand Reste von gelbem Rankenwerk auf rotem Grund.

Bei den verschiedenen Grabungskampagnen wurden überwiegend einfache Haushaltsgegenstände geborgen, metallene Beschlagteile (darunter auch ein Schloss), reichlich Keramikabfälle und etliche Münzen. Sie bezeugen eine Errichtung des Gebäudes im 2. Jahrhundert und eine Zerstörung während der bürgerkriegsähnlichen Wirren und der Germaneneinfälle zu Beginn der 50er Jahre des 4. Jahrhunderts. Der in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts am Kaiserhof in Trier lebende Prinzenerzieher und Dichter Decius Magnus Ausonius hat den Prachtbau bei Wittlich nicht mehr zu Gesicht bekommen. Sicherlich hätte er ihn nach Art der Verse seiner „Mosella“ besungen: „Mit hohen Giebeln erbaut an grünen Hängen über den lieblichen Fluten der Lieser, die murmelnd unten dahinströmt“.

Ähnliche Villen im Trevererland

Die Bauform des Herrenhauses der Wittlicher Villa, der *pars urbana*, ist im Treverergebiet nicht unbekannt. Das berühmteste Beispiel ist sicherlich dasjenige in Nennig an der Obermosel. Wie bei der Anlage in Wittlich ist das Gebäude in drei Abschnitte gegliedert. Im Zentrum liegt der mosaikgeschmückte Empfangssaal des Großgrundbesitzers, rechts und links schließen sich Gärten an. Jeweils außen liegen wiederum Wohnräume.

In gleicher Weise war wohl auch die Villa bei Longuich gestaltet. Von dieser ist freilich nur der linke Seitentrakt ausgegraben, doch lassen die Befunde rechts dieses Bauteiles, nur eine Deutung als Garten zu. Bei anderen, ebenfalls vergleichbaren Gebäuden, zum Beispiel bei der Villa von Echternach oder Borg fehlen diese innen liegenden Gärten.

Als eine Besonderheit des Gebäudes bei Wittlich sei hervorgehoben, dass dort diese Gärten nicht von Säulenhallen und Aufenthaltsräumen umgeben sind: Jeweils nur ein einziger Gartenpavillon lädt zum Verweilen ein. Einzigartig ist auch die Form, die der Architekt gewählt hat, um das starke Gefälle des Hanges auszugleichen: Bis jetzt ist keine andere Villa bekannt, die ein Untergeschoss dieser Art oder dieser Höhe aufweist.

Dieser Beitrag dokumentiert die Ergebnisse der eingangs erwähnten Ausstellung, die das Rheinische Landesmuseum Trier 2007 in Wittlich gezeigt hat. Ihre Entstehung verdankte sie der Unterstützung der Kulturstiftung der Stadt Wittlich, die für die Aufarbeitung der ergrabenen Funde Ende der 1990er Jahre erhebliche finanzielle Mittel bereitgestellt hatte. Das Projekt wurde seinerzeit Marlene Böhme, M. A. übertragen. Sie legte auch einen Vorschlag zur Ausstellung vor, an dem wir uns orientiert haben.



19d-e

Wittlich.

Römische Villa.

d Blick auf die Treppe und den Zugang zu Raum 54 (rechts im Hintergrund).

e Blick von Südwesten auf die Räume 48, 49 und 50 im Vordergrund; 51 bis 54 im Hintergrund.

Literatur

F. J. Bastgen, Wittlich zur Römerzeit. *Trierische Chronik* 4, 1907/08, 174-176. – H. Cüppers, Berichte der Außenstelle Trier. *Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz* 37/38, 1982/83, 196. – H. Cüppers, Berichte Trier. *Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz* 42/43, 1987/88, 343. – K.-J. Gilles, Römerzeit. In: *Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Wittlich I* (Wittlich 1990) 49-69. – L. Hussong, Die große Villa bei Wittlich. *Die Rheinprovinz* 16, 1940, 288-292. – Jahresbericht der Gesellschaft für Nützliche Forschungen 1855, 41. – Jahresbericht 1940. *Trierer Zeitschrift* 16/17, 1941/42, 229-235. – Jahresbericht 1978-1980. *Trierer Zeitschrift* 49, 1986, 394-395. – Jahresbericht 1981-1983. *Trierer Zeitschrift* 50, 1987, 420. – Jahresbericht 1987-1990. *Trierer Zeitschrift* 55, 1992, 440-441. – Jahresbericht 1997. *Trierer Zeitschrift* 62, 1999, 355-358. – H. Koethe, Die Bäder römischer Villen im Trierer Bezirk. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 30, 1941, 98-102. – E. Krüger, *Museographie* 1904. *Westdeutsche Zeitschrift* 24, 1905, 375-376. – E. Krüger, *Museographie* 1905. *Westdeutsche Zeitschrift* 25, 1906, 459-462. – E. Krüger, Jahresbericht 1905. *Bonner Jahrbücher* 116, 1907, 248-250. – E. Krüger, Jahresbericht 1907. *Trierer Jahresberichte* 1, 1908, 19. – W. v. Massow, Ein Pferdestall aus der Römerzeit. *Eifelkalender* 1942, 27-30. – C. Mehs, Versuch einer Rekonstruktion der römischen Villa bei Wittlich. *Der Säubrenner* 1972, 35-44 (Nachdruck aus: *Trierische Landeszeitung* vom 14. Juni 1939). – C. F. Quednow, Ueberreste von Bädern an dem Fließchen Lyser, unweit Wittlich. In: Th. v. Haupt, *Mosella* (Trier 1823) 281-286. – R. Schindler, Archäologischer Denkmalschutz und Autobahnbau am Beispiel der Römervilla von Wittlich. *Kurtrierisches Jahrbuch* 13, 1973, 159-167. – L. Schwinden, Ein neugefundener Silberteller mit Graffiti aus der römischen Villa von Wittlich. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 21 = *Kurtrierisches Jahrbuch* 29, 1989, 19^a-29. – E. Zahn, Wittlich. In: *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 33. *Südwestliche Eifel* (Mainz 1977) 236-242.

Abbildungsnachweis

Abb. 1; 6; 16a RLM Trier, Plan B 79; B 955; B 235.

Abb. 2; 3; 5; 7; 8a-b; 9; 10 11; 17a-b; 19b-e RLM Trier, Foto B 75; C 110 a; RC 1939,47; RB 1941,22; RE 1959,233/235; RE 1972,241; RE 1973,83; RE 1984,71/12; RC 1940,52; RC 1958; 59 (17 c); RC 1940,72; RC 1940,71; RC 1940,50; RC 1940,53.

Abb. 4 Schönfeld (Besitz: Familie von den Hoff, Wittlich).

Abb. 12; 18b; 19a Th. Zühmer, RLM Trier, Dias.

Abb. 13 nach: Jahresbericht 1997.

Abb. 14 nach: Jahresbericht 1987-1990.

Abb. 15 Th. Zühmer, RLM Trier, Foto RE 1987,238/15, 17.

Abb. 16b nach: Jahresbericht 1940 Taf. 32,1.

Abb. 16c K.-P. Goethert/M. Diederich, Trier.

Abb. 18a nach: Koethe 1941, 100 Abb. 53.